

Leitfaden für qualitativ-empirische
Abschlussarbeiten



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN**



**Institut
für Soziologie**

Inhalt

Qualitative Forschung – Was ist das überhaupt?	2
Forschungsfragen für qualitative (Abschluss)-Arbeiten	2
Für welche Fragestellungen ist qualitative Forschung geeignet?	3
Einige Vorbemerkungen zur Anfertigung einer qualitativen Abschlussarbeit	4
Phasen des Forschungsprozesses	6
Formulierung der Forschungsfrage	6
Entwicklung des Forschungsdesigns	7
Erhebung der Daten.....	8
Auswertung der Daten	9
Verschriftlichung der Arbeit.....	10
Hinweise zum inhaltlichen Aufbau einer qualitativen (Abschluss)-Arbeit.....	11
Aufbau einer qualitativen Abschlussarbeit.....	11
Was muss in den Anhang?	13
Gütekriterien & Bewertungsmaßstäbe einer qualitativen Arbeit.....	13
Datenschutz & Forschungsethik	15
Schreibstil	16
Weiterführende Informationen.....	17
Bibliographie	17

Impressum:

Dieser Leitfaden für das qualitativ-empirische Arbeiten geht auf eine Initiative der Professur für Kulturenvergleich und qualitative Sozialforschung zurück. Den Leitfaden haben Lena Lang und Maximilian Marraffa auf Grundlage der Lehrmaterialien von Prof. Heike Greschke verfasst. Er wurde von Mitarbeitenden des Instituts geprüft und ergänzt. Redaktionell verantwortlich ist Prof. Heike Greschke. Die vorliegende Version erscheint im Juni 2022.

Qualitative Forschung – Was ist das überhaupt?

Es gibt keine umfassende und unstrittige Definition darüber, was qualitative Forschung ist. Während die einen das „qualitativ“ auf die Beschaffenheit der Daten beziehen, bestimmen andere die Unterschiede vor allem in den epistemologischen¹ Annahmen. Wieder andere sehen in der Unterscheidung zwischen qualitativ und quantitativ vor allem unterschiedliche wissenschaftliche Communitys, welche durch Lehrstühle und Forschungsgelder als zwei Disziplinen manifestiert werden. Für diese Handreichung unterscheiden wir qualitativ und quantitativ anhand der Fragen, die an die Wirklichkeit gestellt werden. Diese Fragen sind eng mit den jeweils verschiedenen Epistemologien² verknüpft.

Forschungsfragen für qualitative (Abschluss)-Arbeiten

Es gibt also Fragestellungen und Aussagen, für die qualitative Forschung nicht geeignet ist. Bevor wir zu den ‚Do’s‘ der qualitativen Fragestellungen kommen, möchten wir ganz kurz einige ‚schlechte‘ bzw. ungeeignete Fragestellungen und Aussagen umreißen:

- Quantitative Fragestellungen lassen sich mit qualitativer Forschung nicht beantworten, quantifizierende Aussagen sollten Sie daher in Ihrer Arbeit eher vermeiden (z.B.: „60% der interviewten Männer lassen sich der hegemonialen Männlichkeit zuordnen“). Da Sie für qualitative Forschung a) einen sehr viel kleineren Menge an Daten erheben als für quantitative Forschung nötig und b) nach anderen Prinzipien, d.h. keine ‚repräsentative‘

1 Fragen der Erkenntnis: Wie erkennen wir die Wirklichkeit, Wie ist die Wirklichkeit beschaffen? etc.

2 Für die empirische Sozialforschung sind vor allem das interpretative und das normative Paradigma relevant: Strübing, Jörg (2018): *Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung*. Oldenburg: De Gryter, S.19f.

Zufallsstichprobe haben, können Sie diese Aussagen nicht treffen.³ Dies gilt für Aussagen zu Häufigkeitsverteilungen oder dem Vorkommen eines Phänomens („Wie viele Paare üben eine traditionelle Arbeitsteilung aus?“; „Wie häufig erleben jüdische Schüler:innen in Dresden antisemitische Anfeindungen?“), oder zu Korrelationen („Führt Erwerbslosigkeit zu rassistischen Einstellungen?“).

- Vermeiden Sie Fragestellungen, die Ihr untersuchtes Phänomen schon zu sehr ‚fest-schreiben‘ bzw. unreflektierte Vorannahmen enthalten, wie etwa „Welche Unterschiede gibt es zwischen Deutschen und Migrant:innen?“ Bei dieser Fragestellung gehen Sie 1) davon aus, dass es zwei feste, distinkte Gruppen (Deutsche/Migrant:innen) gibt, und diese sich 2) vor allem durch Unterschiede auszeichnen. Eine geeignetere qualitative Fragestellung wäre es, nach der Hervorbringung der Unterscheidung deutsch/migran-tisch zu fragen (im medialen Diskurs, in der schulischen Praxis, in Interaktionen...).

Für welche Fragestellungen ist qualitative Forschung geeignet?

Die qualitative Sozialforschung lässt sich dem interpretativen Paradigma zuordnen. Dieses be-ruft sich auf Theorieströmungen, welche die Wirklichkeit als intersubjektiv hergestellte, soziale Konstruktion auffassen. Auch wenn es zwischen verschiedenen Theorien durchaus relevante Unterschiede gibt, lassen sich folgende Gemeinsamkeiten feststellen:

1. Die Wirklichkeit muss in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht werden (Konstruktion);
2. Diese Konstruktion wird von Menschen geleistet;
3. Menschen erkennen die Wirklichkeit, indem sie ihre Wahrnehmungen interpretieren und subjektiv sinnvolle Beziehungen zwischen diesen herstellen.

Aus diesen drei Grundannahmen leiten die verschiedenen Theorien unterschiedliche Konse- quenzen ab. Dennoch lassen sich spezifische Fragetypen für qualitative Forschung identifizie- ren. Einerseits lässt sich nach so genannten **Konstruktionen zweiten Grades** fragen, also einer Ordnung der Konstruktionsweisen von Menschen (Wie erleben Menschen einen bestimmten Ausschnitt ihrer Wirklichkeit?). Andererseits lässt sich auch nach **Interpretationskonflikten und -verschiebungen** fragen, also inwiefern einmal gültige Bedeutungen von Phänomenen

³ Es ist auch in der quantitativen Forschung umstritten, was Repräsentativität bedeutet. Manchmal braucht es eine Zufallsstichprobe, doch gibt es auch andere Erhebungsmethoden (zum Beispiel nach biologischen Kriterien in der Medizin, oder das Schneeballprinzip). Auch gibt es in der qualitativen Forschung so etwas wie konzeptionelle Repräsentativität, mehr dazu finden Sie bei Strübing (2019: 289).

durch andere Bedeutungen abgelöst, überlagert oder verschoben werden und diese Prozesse konflikthaft ablaufen (Wo geraten Deutungs- und Handlungsfähigkeit von Menschen an Grenzen?). In beiden Fragerichtungen geht es um das Nachvollziehen der Interpretationsleistungen der Akteur:innen.

Typische Fragestellungen der qualitativen Forschung auf abstrakter Ebene sind daher z.B.:

- Wie wird Bedeutung interaktiv hergestellt?
- Wie wird Bedeutung verhandelt?
- Wie werden (Bedeutungs-)Konflikte sichtbar oder unsichtbar gemacht?
- Welche Artefakte bringen bestimmte Bedeutungen hervor?
- Wie sind die Diskurse beschaffen, die sich um bestimmte Bedeutungen herum formieren?

Konkrete qualitative Fragestellungen, die sich daraus ergeben sind etwa:

- Wie wird Nicht-/Deutschsein in einem Integrationskurs interaktiv hergestellt?
- Wie wird Zweigeschlechtlichkeit in Bilderbüchern konstruiert?
- Wie werden im Kundenberatungsgespräch Konflikte (nicht) vermieden?
- Wie werden ‚Bürger:innen‘ in Bundestagsdebatten konstruiert?

Einige Vorbemerkungen zur Anfertigung einer qualitativen Abschlussarbeit

Bevor wir auf den Forschungsprozess und den -bericht eingehen, einige wichtige Vorbemerkungen:

Bei dem Entwerfen von Abschlussarbeiten ist es wichtig, die Rahmenbedingungen einer solchen Qualifikationsarbeit im Kopf zu behalten und seine eigenen Ansprüche an diese Arbeit anzupassen. Bedenken Sie, dass Sie sowohl zeitlich als auch in Bezug auf die Ihnen verfügbaren Mittel und Ressourcen eingeschränkt sind. Niemand erwartet von Ihnen, in wenigen Wochen oder Monaten alleine ein Projekt in derselben Qualität und Umfang zu bewältigen, dass sonst von Projektmitarbeiter:innen innerhalb von Jahren durchgeführt wird.

Achten Sie vor allem bei der (Planung der) Datenerhebung darauf, dass Sie diese ggf. aufbereiten (z.B. transkribieren) und dann die Analyse bewältigen müssen. Wenn Sie feste zeitliche Vorgaben einhalten müssen, legen Sie die Zeit, die sie zur Datenerhebung aufwenden wollen im Vorfeld fest. Falls Sie auf der Grundlage eines selbstentworfenen Leitfadens Interviews führen möchten, ist es ratsam, die Kontaktaufnahme mit potentiellen Interviewpartner:innen schon

vor der Anmeldung der Abschlussarbeit vorzunehmen. Noch besser ist es genügend feste Zusagen erhalten zu haben und wenn möglich einen Termin zu vereinbaren. Im Falle des Absprungs einer Verabredung hätten Sie dann noch einen Zeitpuffer, um einen neuen Termin bzw. eine neue Interviewpartner:in zu finden.

AM Beispiel einer teilnehmenden Beobachtung lässt sich sehr gut das für die qualitative Forschung wichtige Herantasten an den Forschungsgegenstand illustrieren. Bei dieser Erhebungsmethode ist es ratsam, ein erstes Mal relativ kurz ins Feld zu gehen (etwa 1 Stunde Beobachtung an einem bestimmten Ort). Sichten Sie Ihre Daten im Anschluss und tragen sie erste Auffälligkeiten zusammen. Notieren Sie ihre Eindrücke, im Feld und beim Sichten der Daten sorgfältig. Gehen Sie ein weiteres Mal ins Feld und richten Sie den Blick nun gezielt auf die Phänomene, welche Sie in Ihrer ersten Beschäftigung mit Ihren Daten identifiziert hatten. Fragen Sie sich zugleich, was es außerhalb dieser Phänomene „auch noch“ gibt. Lässt Ihre Konzentration nach, verlassen Sie das Feld und „konservieren“ besser erst einmal Ihre Eindrücke. Auf diese Weise erhalten Sie einen Eindruck für Ihre Aufnahmekapazität, die sowohl von den Feldbedingungen als auch von Ihrer persönlichen Konstitution und Tagesform abhängt. Wiederholen Sie die Beobachtung ggf. weitere Male und beachten Sie dabei Ihre Kapazität, indem Sie die zeitliche Dauer entsprechend festlegen.⁴ Auch ist es möglich, Feldforschung und gezielte Interviews zu verbinden, ist der Feldzugang beispielsweise vergleichsweise schwierig.

Grundsätzlich sollten Sie den Forschungsprozess mit Ihrer Betreuer:in absprechen, da es Erfahrung braucht, um den Umfang der Analyse bzw. die Dauer des Auswertungsprozesses angemessen einzuschätzen. Daher sollten sie die Daten, die Sie einer Feinanalyse unterziehen wollen, sorgfältig auswählen. Orientieren Sie sich dabei an Gemeinsamkeiten sowie Unterschieden und vergleichen Sie Ihre Daten untereinander. Transkribieren Sie Ihr Material, sofern es sich um Interviews handelt, erst nachdem Sie die Auswahl getroffen haben. Je nach Auswertungstechnik können auch Teiltranskripte möglich sein. Erheben Sie lieber etwas mehr Material als Sie tatsächlich auswerten, transkribieren Sie dann zunächst nur die für Sie prägnantesten Teile und analysieren Sie diese besonders sorgfältig. Ziehen Sie erst während der Auswertung sukzessive weiteres Material hinzu.

⁴ Eine leicht zu lesende, sehr anschauliche Einführung in die Praxis der Feldforschung findet sich bei: Girtler, Roland (2009): 10 Gebote der Feldforschung. Wien: LIT.

Sie müssen für Ihre Abschlussarbeit auch nicht zwangsläufig ein ‚komplettes‘ Forschungsprojekt durchführen. Ihre Master- oder Bachelorarbeit kann auch – in Absprache mit den Betreuenden – z.B. aus der Erarbeitung eines Forschungsdesigns, der Überprüfung und Anpassung einer Methode an einen bestimmten Gegenstand o.ä. bestehen. Beispielsweise könnten Sie diskutieren, wie in der ethnographischen Forschung zu Schwangerschaftsabbrüchen das Geschlecht der Forschenden einen Einfluss auf den Feldzugang hat und ein Design entwickeln, mit dem die Forschung diesem Einfluss gerecht wird.

Sollten Sie sich für eine empirische Arbeit entscheiden, gelten für Sie zwei Grundsätze, die Sie immer im Kopf haben müssen: **Die Gegenstandsangemessenheit** und ein **Bewusstsein der Interpretation**. Durch diese Grundsätze zeichnet sich Ihre Arbeit als qualitative aus und sie sind wichtiger Bestandteil guter Forschung. Die Gegenstandsangemessenheit verweist auf eine am empirischen Material sinnvoll ausgewählte Fragestellung und ein passendes Forschungsdesign. Oder anders herum: Passendes Material und Forschungsdesign für Ihre Fragestellung. Das Bewusstsein der Interpretation macht darauf aufmerksam, dass Sie als Forschende in der Forschung aktiv interpretieren und Entscheidungen treffen. Bei jedem Schritt der Forschung sollten Sie beide Grundsätze im Blick haben. In den folgenden Absätzen wird das noch einmal konkret ausgeführt.

Phasen des Forschungsprozesses

Der Forschungsprozess lässt sich in fünf Phasen einordnen: Formulierung der Forschungsfrage, Entwicklung des Forschungsdesigns, Erhebung der Daten, ihre Auswertung und Verschriftlichung der Analyse. Diese Phasen laufen dabei eher parallel als nacheinander ab. In den folgenden Unterkapiteln skizzieren wir jede Phase ein wenig detaillierter.

Formulierung der Forschungsfrage

Der Forschungsprozess beginnt immer mit einem Erkenntnisinteresse, z.B. eine Ausgangsfrage die beantwortet werden soll, ein Feld oder ein Gegenstand. So trivial dies erscheinen mag, so wichtig ist es. Nur wenn Sie sich bewusst sind, was sie herausfinden möchten und was nicht, können Sie ein angemessenes Forschungsdesign erarbeiten. Dieses Forschungsinteresse darf sich im Forschungsprozess verändern und spezifizieren. Das Forschungsdesign muss diesem aber immer wieder entsprechen und angepasst werden. Der erste Schritt der Forschung ist demnach die **Präzision des Erkenntnisinteresses und die daraus resultierende Formulierung**

der Fragestellung. Interessieren Sie sich beispielsweise für die kulturelle Erzeugung von Geschlecht, könnten Sie dieses Erkenntnisinteresse in die Beispielfrage „Wie werden Männlichkeiten in Bilderbüchern konstruiert?“ überführen. Doch auch hier ist noch offen, welche Bilderbücher Sie interessieren (Comics, Märchen, Schulbücher, Sachbücher) und was/wie unter Männlichkeit(en) verstanden wird. Diese Fragen müssen nicht abschließend beantwortet werden, es ist aber gut, sie von Anfang an im Blick zu haben. Gerade die Frage danach, was Männlichkeit ist, lässt sich erst nach einiger Forschung an den Daten genauer skizzieren. Bei Schwierigkeiten eine Fragestellung zu finden, hilft es oft sich darüber klar zu werden, wie Sie zu dem Erkenntnisinteresse gekommen sind.

Schon im ersten Teil des Forschungsprozesses zeigt sich ein zentrales Merkmal empirischer qualitativer Forschung: **der iterativ-zyklische Prozess.** Die Phasen der Forschung laufen nicht nur chronologisch hintereinander ab, es gibt gleichzeitig immer auch Rückkopplungen. Praktisch bedeutet das folgendes: Chronologisch gesehen braucht es eine *Präzision des Erkenntnisinteresses*, bevor die *Datenerhebung* stattfinden kann. Im Verlauf der Erhebung bzw. der Sammlung von natürlichen Daten kann und muss meist die erste Phase erneut geöffnet werden, um Forschungsfrage, Datenerhebung, Auswertung bzw. Interpretation und die daraus resultierende Generalisierung kongruent zu machen. Wenn Sie beispielsweise in der Beispielfrage ihren Blick auf Comics fokussieren, müssen Sie sich vielleicht eingestehen, dass der Begriff der Kultur ein wichtiges Konzept ist, um die Frage generalisierbar zu machen, da es einen großen Unterschied zwischen Mangas und europäischen Comics geben könnte. Diesen Unterschied werden Sie im Erhebungs- bzw. Analyseprozess merken. Wenn Sie Ihr Erkenntnis im Forschungsprozess nicht berücksichtigen und das Forschungsdesign nicht anpassen, leidet die Aussagekraft ihrer Ergebnisse.

Entwicklung des Forschungsdesigns

Zur Beantwortung der Fragestellung stehen Ihnen in der qualitativen Forschung verschiedene Methoden und Methodologien zur Verfügung, die alle verschiedene Vorzüge haben. Daher ist die **Erarbeitung eines Forschungsdesigns** immer abhängig von der Forschungsfrage. So kann die Ethnomethodologie dabei helfen, kulturelle Normalitäten herauszuarbeiten, während der symbolische Interaktionismus den Fokus auf intersubjektive Bedeutungen sowie ihre Konstruktion legt und die wissenssoziologische Diskursanalyse untersucht, wie Akteur:innen auf den intersubjektiven Wissensvorrat zugreifen und ihn verhandeln. Auch braucht es eine theoretische

Einbettung zentraler Begriffe. In unserem Beispiel wäre das die Männlichkeit. Aus der Fragestellung geht klar heraus, dass Männlichkeiten hergestellt werden, also keine ‘reinen‘ biologischen Tatsachen, sondern auch soziale Tatsachen sind. Sie können u.a. Männlichkeit als hegemoniales Konzept (Diskursanalyse), als Bedeutung (symbolischer Interaktionismus) oder aber auch als Praktik, Sozialisation oder Selbstverhältnis gedeutet werden. Jeder theoretische Rahmen eröffnet den Blick auf ganz bestimmte Aspekte der Wirklichkeit und verstellt den Blick auf andere Aspekte. Daher gilt: Theoretisch ist jede Hintergrundtheorie möglich, wenn Sie schlüssig begründen, warum diese Perspektive gut geeignet ist, den Forschungsgegenstand zu ergründen und die Forschungsfrage zu beantworten. In unserem Beispiel bietet sich der symbolische Interaktionismus an, da der Begriff des Herstellens (aus der Fragestellung) theorieimmanent ist. Außerdem evozieren Bilderbücher ähnliche soziale Situationen: die des Lesens. Dadurch ergibt es Sinn, den Blick auf die Interaktion zwischen Lesenden und Buch zu legen und nicht auf die dahinter liegenden gesellschaftlichen Prozesse. Aus der theoretischen Perspektive müssen Sie im Forschungsdesign dann eine Methode der Datenerhebung und einer Auswertungstechnik erarbeiten.

Erhebung der Daten

Die **Datenerhebung** lässt sich in mehrere Abschnitte unterteilen. Im Forschungsdesign müssen Sie Ihr Sample und Ihre Datenaufbereitung erarbeiten. Analog zur Zufallsstichprobe in der quantitativen Forschung sollten Sie als qualitative Forscher:in versuchen, mit möglichst wenig Daten, möglichst viele Fälle in der Wirklichkeit beschreiben zu können. Dafür könnten Sie das Konzept des **theoretical samplings**⁵ verwenden. Die Grundidee ist es, durch Kontrastieren Fälle auszuwählen, die eine Bandbreite an Daten darstellen. Dies ergibt Sinn, da qualitative Forschung nicht nach den quantitativen Verhältnissen fragt, sondern nach den vielfältigen und verschiedenen Möglichkeiten der Deutung und des Bedeutens. Wenn erste Fälle ausgewählt sind, ist es ratsam, diese erst einmal zu erheben bzw. zu sammeln sowie sie gleich im Anschluss zu analysieren bzw. zu interpretieren. Denn auch hier gilt der Anspruch eines iterativ-zyklischen Prozesses. Sie können am Anfang der Forschung noch nicht hundertprozentig wissen, was für Sie alle relevanten Daten sind. Wenn der Korpus von Beginn an die Kapazität einer

⁵ Diese Samplingstrategie stammt aus der Grounded Theory Methodology und wird oft verwendet. Andere Strategien sind möglich. Eine gute Übersicht dazu gibt es beispielsweise bei Przyborski/Wohlrab-Sahr 2014.

Abschlussarbeit ausfüllt, ist das Sampling meist weniger präzise, als wenn Sie mit einem Datum anfangen und danach Stück für Stück weiter sampeln.

Die Datenaufbereitung ist stark von Ihren Daten abhängig. Textdaten sind brauchen beispielsweise (fast) gar keine Aufbereitung, während Tonbänder bspw. Transkribiert werden müssen. Auch die Entscheidung, wie Daten aufbereitet werden, hängt mit der Forschungsfrage zusammen. Bücher werden in Kontexten publiziert und haben vorläufige und nachläufige Kapitel. Social Media Posts haben einen Zeitpunkt und eventuell Bilder und Kommentare. Audiodateien zeigen Pausen, Stimmlagen, Videodateien Mimik, Gestik und andere Formen der Performanz. Bilder und soziale Situationen brauchen grundsätzlich andere Erhebungsmethoden als der Text. Auch hier gilt wieder: **Sie können entscheiden, welche Erhebungsmethode Sie wählen, wenn die Methode hinreichend plausibel begründet wird.** Es gibt nicht *die* eine richtige Methode, auch wenn manche für die Bearbeitung der Fragestellung geeigneter sind als andere. Dabei ist jede Form der Erhebung begründungsbedürftig. Selbst wenn Sie sich Texte aus Büchern anschauen, müssen Sie begründen, warum Sie den Kontext ausblenden und nur auf die ausgewählten Wörter schauen. Wenn Sie transkribieren, müssen Sie begründen, welche Transkriptionsverfahren Sie gewählt haben. Jede Entscheidung über die Erhebungsmethode rückt manche Ebenen des Datums ins Zentrum und verstellt den Blick auf andere. Im Falle unserer Fragestellung gibt es in jedem Fall Text und Bild. Je nach Buch ist der Text zu transkribieren, und das Bild zu analysieren. Doch auch hier müssen Sie einen Weg finden, Bild und Text miteinander in Verbindung zu bringen. Diese Notwendigkeit wird am Beispiel der Comics deutlich, wo der Text Teil des Bildes ist.

Auswertung der Daten

Die **Datenanalyse** bezweckt, die Daten aufzubrechen und die hinter ihnen liegenden Konzepte zu erarbeiten. Mit Blick auf unser Beispiel: Ziel ist es nicht, die Geschichte oder auch die verschiedenen männlichen Figuren eines Comics darzustellen, sondern Konzepte zu entwickeln, mit denen die Herstellung von Männlichkeiten in Comics gewährleistet werden kann. Diese Generalisierung der Daten ist Anspruch qualitativer Forschung. Die Methode der Datenanalyse ist sowohl abhängig von Ihrer Forschungsfrage, als auch von Ihren Daten. Je nach Forschungsfrage sind andere Aspekte des Datums in der Analyse relevant. Dieses Verhältnis ist auch darin abgebildet, dass die Theorie durch die Forschungsfrage bestimmt ist und die Theorie die Methode der Analyse anleitet. Gleichzeitig bestimmen die Daten, wie analysiert werden kann. So

brauchen transkribierte Gespräche oder Interviews andere Auswertungsverfahren als beispielsweise Beobachtungsprotokolle. Für unser Beispiel der Comics müssen wir also eine Analysemethode finden, die sowohl Text als auch Bild in Bezug setzen kann.

In der Datenanalyse zeigt sich noch einmal sehr deutlich der iterativ-zyklische Prozess. In dieser Phase generieren wir soziologisches Wissen über unseren Forschungsgegenstand. Dieses Wissen ermöglicht häufig erst eine Konkretisierung von Forschungsgegenstand, Theorie und weiteren wichtigen Daten. Daher ist die Analyse des ersten Datums nicht das Ende der Forschung, sondern das erste Erschließen des Gegenstandes, welches eine gegenstandsangemessene Theoretisierung und die daraus resultierende Generalisierung der Daten erst präzise ermöglicht.

Während Sie zu Beginn der Datenanalyse vor der Aufgabe stehen, Ihre Daten mithilfe einer geeigneten Methode aufzubrechen, müssen Sie Ihre Ergebnisse gegen Ende der Datenanalyse (unter Rückgriff auf ihre theoretischen Konzepte und in Relation zu diesen) zu Ergebnissen **verdichten**. Dieser Analyseschritt ist ein sehr anspruchsvoller und benötigt auf jeden Fall Zeit.

Verschriftlichung der Arbeit

Idealerweise begleitet das **Schreiben** der eigentlichen Arbeit den kompletten Forschungsprozess. Hiermit ist jedoch nicht gemeint, dass Sie chronologisch zuerst das ‚Theoriekapitel‘ verfassen und danach mit der Datenerhebung beginnen, sondern dass Sie immer wieder Text u.a. in Form von Forschungs- und Analysenotizen, Feldtagebucheinträgen oder Verschriftlichungen von Theorieüberlegungen und Begriffsklärungen produzieren, auf den Sie dann während des abschließenden Erstellens des Forschungsberichts zurückgreifen können.

Eine weitere Schwierigkeit beim Verfassen der schriftlichen Arbeit besteht darin, den iterativen Forschungsprozess in die Form einer stringenten wissenschaftlichen Abschlussarbeit zu bringen. Dies betrifft nicht nur die Verfasser:innen von Abschlussarbeit, sondern alle qualitativ Forschenden – dies nur zum Trost. Nutzen Sie gegebenenfalls die Fußnoten und den **Anhang**⁶ um Überlegungen und z.B. Ausschnitte aus Forschungsnotizen unterzubringen, die in der Arbeit selbst keinen Platz finden, aber für die intersubjektive Nachvollziehbarkeit Ihres Projektes nötig sind. Planen Sie für die endgültige Verschriftlichung und Überarbeitung der Arbeit Zeit ein! Insofern es Ihnen möglich ist, lassen Sie Ihre Arbeit von Dritten Korrektur lesen.

⁶ Siehe Kapitel zum Anhang

Hinweise zum inhaltlichen Aufbau einer qualitativen (Abschluss)-Arbeit

Wie bereits im letzten Kapitel besprochen, stehen Sie vor der Herausforderung, einen nicht-linearen Forschungsprozess in einen linear (da textförmig) strukturierten Forschungsbericht zu übersetzen. Diese Herausforderung kann auf mehreren Ebenen bearbeitet werden. Aus argumentationslogischen Gründen sollte das Thema und die Fragestellung am Anfang stehen. Des Weiteren muss die Darstellung des Forschungsdesigns vor der Datenerhebung und diese vor der Darstellung der Analyseergebnisse erfolgen. Damit der Forschungsbericht prägnant bleibt, sollten verworfene Fragestellungen und Forschungsdesigns nicht erläutert werden. Für Sie gibt es innerhalb dieses Rahmens die Möglichkeit theoretische Reflexionen an verschiedenen Stellen einzuordnen. Entweder Sie bauen theoretische Erkenntnisse und Entscheidungen in einem Theoriekapitel vor der Erläuterung des Forschungsdesigns ein oder/und sie werden in der Darstellung der empirischen Ergebnisse Datenanalyse. Letzteres Vorgehen ermöglicht eine stärkere Darstellung des iterativ-zyklischen Prozesses, erfordert aber auch eine klarere Argumentation, damit der rote Faden der Arbeit ersichtlich bleibt. Im Folgenden werden die Abschnitte der Arbeit kurz dargestellt.

Aufbau einer qualitativen Abschlussarbeit

Bereits der **Titel** sollte in kurzen Worten die Fragestellung umreißen oder das Hauptergebnis Ihrer Analyse ankündigen, während der **Untertitel** einen Einblick in ihr Vorhaben liefert. Das **Inhaltsverzeichnis** sollte möglichst durch gut gewählte Kapitelüberschriften die inhaltliche Struktur des Textes skizzieren.

Mit der **Einleitung** geben Sie Ihren Rezipient:innen eine Leseanleitung. Sie führen in das Thema ein, wecken Interesse z.B. durch die Formulierung von Fragen oder Problemen, die Sie zu Ihrer Fragestellung gebracht haben, bereiten auf den folgenden Text vor und die Gliederung der Arbeit zu rechtfertigen.

Zusammenfassung der Fragestellung und des Ziels der Studie kann Teil der Einleitung oder eines **Kapitels zum Forschungsstand** sein. Hier formulieren und begründen Sie kurz und prägnant eine soziologisch relevante Fragestellung. Was wollen Sie herausfinden? Zu welchen bisher ungeklärten Fragen will Ihre Arbeit einen Beitrag leisten? In welchen theoretischen Kontext ordnen Sie Ihre Fragestellung ein? Die Fragestellung und der daraus resultierende Gegenstand

sind das Maß der Arbeit. Ihr Ziel ist es, darauf aufbauend eine gegenstandsangemessene Forschung zu entwickeln. Daher sollte dieser Abschnitt besonders gepflegt werden

Sie können den für Ihre Fragestellung wichtigen **Forschungsstand** ebenfalls in einem Kapitel ausführen. Hier stellen Sie dar, dass Sie die für Ihr Thema wichtigen Arbeiten kennen und machen deutlich, wo Ihre eigene Arbeit an den Forschungsstand anknüpft.

Im Theorieteil werden die **theoretischen Vorannahmen** ausgeführt. Jede Forschung bezieht sich zumindest auf theoretische Annahmen über das Erkennen der Wirklichkeit. Daher gehört es zu guter Forschung, diese Annahmen klar zu formulieren. Qualitative Arbeiten beziehen sich dabei fast immer auf Theorien, die dem interpretativen Paradigma angehörig sind. Beispielsweise könnten die zentralen Begriffe des symbolischen Interaktionismus erläutert und diskutiert werden. Dabei ist es nicht Ziel, Bücher oder Kapitel, die Sie gelesen haben, zusammenzufassen, sondern in Bezug auf die Fragestellung relevante epistemologische und theoretische Konzepte einzuführen und miteinander in Beziehung zu setzen. Je nach Darstellungsweise könnten hier auch konkretere theoretische Konzepte eingeführt werden. Andernfalls wäre dies in der Datenanalyse zu gewährleisten.

Das ‚Methodenkapitel‘ enthält die **Begründung und Reflexion Ihres methodischen Vorgehens**: Welche Arten von Daten stehen Ihnen für die Analyse zur Verfügung? Wie haben Sie diese gesammelt oder generiert? Wie gehen Sie bei der Analyse vor? Wie aussagekräftig sind Ihre Daten im Hinblick auf Ihre Fragestellung? Begründen Sie die Gegenstandsangemessenheit Ihres methodischen Vorgehens? Wo sehen Sie die Stärken und wo die Grenzen der verwendeten Methoden?

In dem/den folgenden Kapitel(n) nehmen Sie eine (beispielhafte) **Analyse und theoretische Einordnung der Ergebnisse** vor: Sie zeigen an Ihrem Material, wie Sie methodisch vorgegangen sind. Bringen Sie empirische Daten mit theoretischen Konzepten in ein wechselseitiges Beobachtungsverhältnis. Sie subsumieren also nicht einfach die Daten unter bereits bekannte Theorien. Die Begriffe, die Sie als Linse zur fokussierten Betrachtung eines Phänomens anlegen, müssen ihre Erklärungskraft vielmehr an Ihren Daten beweisen. Dabei ist es sinnvoll, aus dem eigenen Material zu zitieren, um die Analyse empirisch zu fundieren.

In der **Diskussion** reflektieren Sie die Methodik und die Ergebnisse Ihrer Analyse noch einmal in Bezug auf den zuvor besprochenen Forschungsstand, das Theoriekonzept und die gewählte Methode. Folgende Fragen können relevant sein:

- Welchen Beitrag kann Ihre Analyse leisten?
- Wo bestätigt sie den bestehenden Forschungsstand?
- Wo widerspricht sie ihm vielleicht?
- Was konnte die gewählte theoretische Perspektive leisten?
- Wo ist sie ggf. an ihre Grenzen geraten?
- Wie kann die Methodenwahl nachgebessert werden?
- Welche Daten bräuchte es weiterhin, um die Analyse aussagekräftiger zu machen?

Der **Schluss**teil ist möglich als Zusammenfassung, Fazit, Ausblick, o.ä. Sie sollten hier auf Möglichkeiten der Anschlussforschung hinweisen.

Was muss in den Anhang?

Nutzen Sie den Anhang, um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit Ihrer Abschlussarbeit zu verbessern und Elemente ‚unterzubringen‘, die im Fließtext keinen Platz finden, wie u.a.:

- Größere Materialbeispiele, an denen Sie z.B. Ihre Samplingstrategie (etwa mit dem Screenshot der obersten Ergebnisse einer Youtube-Suche, auf dem Sie markieren, welche Videos Sie für die Analyse ausgewählt haben) oder Ihren Analyseprozess demonstrieren;
- Eine ausführlichere Darstellung der von Ihnen gewählten Transkriptionskonvention;
- Beispielhafte Darstellungen von ‚Zwischenergebnissen‘ Ihrer Analyse, etwa Code-Bäumen oder entwickelte Zusammenhangsmodelle beim GTM-Verfahren;
- Ausschnitte aus Ihren Forschungsnotizen/Feldnotizen, Ihrem Forschungstagebuch oder längere Reflexionen über Ihre persönliche Involviertheit in Ihren Forschungsprozess.

Je nachdem, wie umfangreich Ihr Datenmaterial ist, müssen und können Sie nicht all Ihr Material in den Anhang der Arbeit einbauen. Dies wird auch nicht von Ihnen verlangt. Wichtig ist jedoch, dass Sie Ihr Material in einer solchen Form verfügbar haben, dass Sie es Ihren Prüfer:innen auf Verlangen zur Verfügung stellen können, damit sie Ihre Analyse besser nachvollziehen können.

Gütekriterien & Bewertungsmaßstäbe einer qualitativen Arbeit

Die Gütekriterien der empirischen (quantitativen) Sozialforschung – Objektivität, Reliabilität und Validität – sind für die Verfahren der interpretativen Sozialforschung nicht anwendbar. Die

Frage nach Gütekriterien für die qualitative Sozialforschung wird immer wieder neu diskutiert⁷. Im Folgenden werden hier einige qualitätssichernde Kriterien qualitativer Forschung vorgestellt.

- **Gegenstands- und Zielgruppenangemessenheit des methodischen Designs:** Passt die gewählte Erhebungs- bzw. Analysemethode zur Fragestellung und zu den Spezifika des Forschungsfeldes? Die Gegenstandsangemessenheit ist eines der, wenn nicht *das*, Qualitätsmerkmal qualitativer Forschung. Der Gegenstand sollte immer im Mittelpunkt Ihres Projekts stehen und sowohl Methode als auch ‚Theoriebrille‘ sollten sich an diesem Gegenstand ‚beweisen‘ müssen!
- **Prozedurale Reliabilität:** Sind methodisches Vorgehen und Ergebnisse transparent und auf der Grundlage der präsentierten Daten intersubjektiv nachvollziehbar? Wurden dafür konventionalisierte Dokumentationssysteme verwendet bzw. eigene entwickelt? Ist eine Differenz zwischen Daten und Interpretation erkennbar?
- **Authentizität der Daten:** Spiegeln die Daten feldspezifische Relevanzen wider?
- **Qualität der Daten:** Sind die in den Daten repräsentierten sozialen Phänomene in ihren nichtzählbaren Eigenarten zur Geltung gebracht worden?
- **Originalität der Ergebnisse:** Wurde mit der Forschung Neues entdeckt? Enthält der Forschungsbericht Einsichten, die überraschen?
- **Gültigkeit der wissenschaftlichen Theoriebildung/Interpretation:** Sind die Ergebnisse Interpretationen von Interpretationen (Konstruktionen 2. Ordnung) oder Interpretationen von ‚Fakten‘?
- **Positionale Reflexivität:** Werden Forschung/Forschende als bedeutungstiftende Elemente in die Analyse einbezogen?
- **Kontextsensitivität und -orientierung:** Werden situative und sozial-kulturelle Kontexte der untersuchten Phänomene in der Erhebungssituation und der Analyse berücksichtigt?
- **Kumulativer Erkenntnisprozess:** Schließen die gewonnenen Erkenntnisse an Einsichten anderer an und bieten sie ihrerseits Ansatzpunkte für eine weiterführende Forschung?

⁷ Zuletzt in: Strübing, Jörg, et al. „Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß.“ *Zeitschrift für Soziologie* 47.2 (2018): 83-100. Die hier vorgestellten Gütekriterien orientieren sich an der Einführungsvorlesung *Methoden der empirischen Sozialforschung* und deshalb anders benannt als bei Strübing, auch wenn Sie inhaltlich ähnlich sind.

Weitere Bewertungskriterien Ihrer Arbeit sind die Stringenz der Argumentation und die Leser:innenführung. Grundsätzlich werden Sie jedoch an dem Rahmen gemessen, den Sie sich selbst in der Einleitung setzen. Indem Sie klar und deutlich darstellen, was Sie in ihrer Arbeit vorhaben, ermöglichen Sie der/dem Prüfer:in, Ihre Arbeit auch an diesem Maßstab zu bewerten.

Datenschutz & Forschungsethik

Ethik und Datenschutz sind in der empirischen Sozialforschung wichtige und zugleich brisante Themen, die den/die Forschenden über den gesamten Forschungsprozess begleiten und für Verunsicherung sorgen können. Je nachdem welche Methode und welchen Forschungsgegenstand Sie wählen, werden Sie mit unterschiedlichen Hürden konfrontiert werden. Dabei ist es wichtig, sich in entsprechende Literatur zum Thema einzulesen. Viele Handbücher zum qualitativen Forschen behandeln das Thema Forschungsethik und Datenschutz, zur Frage zum Umgang mit personenbezogenen Daten und Einverständnis der Teilnehmer:innen in der Onlineforschung finden Sie ebenfalls eine Vielzahl an Titeln.

Allgemein können Sie sich bei der Planung und Durchführung eines empirischen Forschungsprojektes an folgenden Fragen orientieren:

- Wie kann Freiwilligkeit der Teilnahme an der Forschung gewährleistet werden?
- Wie können Anonymitäts- und Vertraulichkeitszusagen abgesichert werden?
- Wie können mögliche Schädigungen der Forschungsteilnehmenden vermieden werden?
- Wie kann ein informiertes Einverständnis erreicht werden?

Als Faustregel merken Sie sich:

- Verzichten Sie auf die Erhebung personenbezogener Daten so weit wie möglich.
- Anonymisieren Sie Ihre Daten und löschen Sie die personenbezogenen Daten so früh wie möglich.
- Behandeln Sie die Daten so, dass Sie Ihren Forschungsteilnehmenden jederzeit Rechenschaft darüber ablegen könnten. Das bedeutet auch, dass Sie Forschungsdaten z.B. nicht in eine Dropbox laden, sondern sichere Wege zur Speicherung nutzen, etwa eine sicher aufbewahrte Festplatte oder die Kennwort-gesicherte Cloud des ZIHs.

Weiterführende Informationen finden Sie hier:

- Datenschutzbeauftragter der TU Dresden (derzeit Herr Jens Syckor): informationssicherheit@tu-dresden.de
- Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS): <https://www.soziologie.de/de/die-dgs/ethik/ethik-kodex.html>
- Informationsplattform „forschungsdaten.info“: <https://www.forschungsdaten.info/themen/rechte-undpflichten/datenschutzrecht/>
- AG Datenschutz und qualitative Sozialforschung: https://www.ratswd.de/dl/RatSWD_WP_238.pdf

Schreibstil

Grundsätzlich gilt für qualitativ empirische Arbeiten das Gleiche wie für andere wissenschaftliche Arbeiten. Die Sprache und der Schreibstil sollten der wissenschaftlichen Community angepasst sein. Doch führt das interpretative Paradigma weitere Implikationen mit sich, welche die Forscher:in berücksichtigen sollte.

Wenn Sprache Bedeutung produziert, sollte auf eine **gendersensible Sprache** geachtet werden. Die Bezeichnung „Arbeiter“ eröffnet eben lediglich die Bedeutung männlicher Arbeiter und nicht von Arbeiterinnen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten gendersensibler Sprache, die ihr Für und Wider haben. Grundsätzlich gilt: Jede Entscheidung kann legitim sein, wenn Sie begründet ist. Das Prorektorat Universitätskultur hat 2021 einen Leitfaden zur genderinklusiven Kommunikation herausgebracht, in welcher der Doppelpunkt, wie hier im Leitfaden verwendet, empfohlen wird.

Eine weitere Implikation des interpretativen Paradigmas ist die Verwendung von ‚Ich‘ in der Arbeit. In manchen wissenschaftlichen Communitys ist dieser Term ein Zeichen für Unwissenschaftlichkeit, im interpretativen Paradigma wird allerdings die aktive interpretierende Rolle des Forschenden hervorgehoben. Hier gilt demnach: Wenn Sie eine Entscheidung der Interpretation treffen, kann es angebracht sein, ‚Ich‘ zu verwenden. Dadurch machen Sie klar, wo Sie selbst interpretieren und wo Sie sich beispielsweise auf Literatur beziehen.

Weiterführende Informationen

Eine gute Einführung bietet das Buch „Wissenschaftliches Arbeiten im Soziologiestudium“ von Kathrin Leuze und Hella von Unger, das auch über die SLUB verfügbar ist.

Auch findet sich in der SLUB eine ausführliche Diskussion verschiedener Transkriptionssysteme von Norbert Dittmar: „Transkription: ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien“.

Weitere Literaturempfehlungen zu verschiedenen qualitativen Methoden, aber auch zu Forschungs-Ethik finden Sie auf der Website unserer Professur: <https://tu-dresden.de/gsw/phil/iso/skq/studium/literaturempfehlungen>

Auch lässt sich der Leitfaden zur genderinklusiven Kommunikation in Sprache und Bild hier downloaden: <https://tu-dresden.de/tu-dresden/organisation/ressourcen/dateien/Gleichstellungsbeauftragte/Unsere-Themen/genderinklusive-kommunikation/leitfaden-genderinklusive-kommunikation-2021?lang=de>

Bibliographie

Dittmar, Norbert (2009): Transkription: ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Wiesbaden: Springer VS.

Leuze, Kathrin/Unger, Hella von (2015): Wissenschaftliches Arbeiten im Soziologiestudium. Paderborn: Fink.

Strübing, Jörg (2019): Pragmatismus als epistemische Praxis. Der Beitrag der Grounded Theory zur Empirie-Theorie-Frage. In: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hrsg.): Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S.282-314.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Verlag.